

#UOSgegenCorona

7. Newsletter des Präsidiums der Universität Osnabrück für Mitarbeitende
vom 8. Mai 2020

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



in den vergangenen Tagen wurden bundesweit zahlreiche Lockerungen vom sogenannten Lockdown bekannt gegeben. Unter anderem beziehen sie sich auf das soziale Leben. So sollen Kneipen und Restaurants unter bestimmten Vorsichtsmaßnahmen zumindest wieder teilweise geöffnet werden. Das sind gute, hoffnungsvolle Nachrichten, wie ich finde. Und auch an unserer Universität haben wir in der vergangenen Woche vorsichtige Anpassungen an die „neue Normalität“ vorgenommen. So ist es den Studierenden beispielsweise wieder leichter möglich, den Service unserer Unibibliotheken zu nutzen. Dass diese Lockerungen so rasch und zugleich umsichtig umgesetzt werden konnten, ist Ihr Verdienst, und mir bleibt – wieder einmal – lediglich, Ihnen dafür zu danken. Erst durch Ihr Engagement ist es möglich, dass unsere Universität so flexibel auf diese Krise reagieren kann und wir es schaffen, den Anforderungen, die an uns gestellt werden, gerecht zu werden. Bleiben Sie weiter achtsam und rücksichtsvoll und genießen Sie, trotz aller Einschränkungen, jeden Sonnenstrahl!

Ihre Susanne Menzel-Riedl

Kurz notiert



HRK informiert umfassend

Zur Situation der deutschen Hochschulen angesichts der Covid-19-Pandemie und der aktuellen Auswirkungen auf Studium, Lehre und Forschung hat die Hochschulrektorenkonferenz Mitte März auf ihrer Website eine Sonderseite mit ausgewählten Informationen und Nachrichten eingerichtet. Die Seite wird fortlaufend aktualisiert:

www.hrk.de/themen/hochschulsystem/covid-19-pandemie-und-die-hochschulen

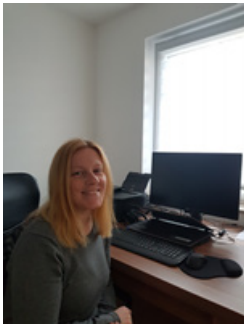
Herausgeberin: Die Präsidentin der Universität Osnabrück

Redaktion: Oliver Schmidt, Stabsstelle Kommunikation und Marketing

Layout: Melanie Aufderhaar, Stabsstelle Kommunikation und Marketing

Bildnachweise: Manfred Pollert, Simone Reukauf; Elena Scholz; Hermann Pentermann; Jens Raddatz; Oliver Schmidt; privat

Stand: 8. Mai 2020



Ein ganz besonderer Einstieg: Janine Even arbeitet jetzt im Studierendensekretariat

„In Zeiten von Corona ist nichts wie sonst und mein Einstieg an der Universität Osnabrück wird mir wohl in ganz besonderer Erinnerung bleiben. Nach meinem Umzug aus Berlin habe ich am 1. April 2020 meine Tätigkeit als Fremdsprachensekretärin im Studierendensekretariat, und zwar gleich mobil, aufgenommen. „Nun gut“, dachte ich „wenn schon alles neu und anders ist, warum dann nicht auch gleich mal ein neues Arbeitsmodell ausprobieren?“ Da ich vor meinem Umzug im Immatrikulations- und Prüfungsamt der „Universität der Künste Berlin“ gearbeitet habe und somit ein solides Grundgerüst an Wissen vorweisen kann, beunruhigte mich „nur“ die Technik. Diese Unruhe zerstreute sich aber augenblicklich, als ich ein paar Tage vor Arbeitsbeginn u. a. ein Paket mit allen wichtigen Infos zur PC-Einrichtung bekam und gleich morgens zu Beginn meines ersten Arbeitstages alles eingerichtet und ich sofort startklar war. Meine neuen Kolleginnen sind einfach wunderbar, haben immer ein offenes Ohr und nehmen sich Zeit für mich, um mich mit den Arbeitsabläufen an der Universität Osnabrück vertraut zu machen. Und das in einer Zeit, in der es an allen Ecken und Enden brennt und eine Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alles andere als selbstverständlich und einfach ist. Auch mit Distanz funktionierte die Zusammenarbeit sofort sehr gut. Nun wird viel telefoniert, per E-Mail geklärt und auch die erste Videokonferenz ist bestens gelaufen. Inzwischen war ich auch persönlich im Büro und konnte einen Teil des Teams – natürlich mit gebührendem Abstand – und meinen Arbeitsplatz vor Ort kennenlernen. Ich freue mich nun noch mehr auf den „normalen“ Büroalltag. Bis dahin bleibt mir erst einmal ein herzlicher Dank für einen ganz besonderen, guten und reibungslosen Einstieg und eine wirklich großartige Einarbeitung auf Distanz!“

Kurz notiert



Wissenschaftszeitvertragsgesetz: Anpassung hilft Betroffenen und Wissenschaft

Der Bundestag hat eine Anpassung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (WissZeitVG) beschlossen, um Nachteile für befristet beschäftigte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch die Schutzmaßnahmen im Kontext der Corona-Pandemie zu verhindern. Forschungseinrichtungen und Hochschulen erhalten nun die Möglichkeit, Arbeitsverträge auch über die bisher geltende Höchstgrenze hinaus zu verlängern. Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen begrüßt diese Gesetzesänderung ausdrücklich. Sie setzt sich dafür ein, dass die Wissenschaftseinrichtungen von dieser Möglichkeit zugunsten der Personen in der Qualifizierungsphase Gebrauch machen. „Die Bundesregierung hat zunächst zusätzliche Mittel für die Forschung im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie bereitgestellt, damit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre vielfältigen Anstrengungen zur Überwindung der Krise noch weiter intensivieren können. Nun hat der Bundestag auch die Rahmenbedingungen für Wissenschaft und Forschung insgesamt pragmatisch angepasst“, so Prof. Dr. Peter-André Alt, Präsident der aktuell in der Allianz federführenden Hochschulrektorenkonferenz.

Mehr unter: www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-02-PM/Allianz_PM_WissZeitVG_07052020.pdf



Hinweis für den To-Go-Service

Seit Montag können Studierende und Bedienstete mit der App SWOSY den Service MENSA TO GO in der Mensa am Schlossgarten nutzen. „Es lief gut an“, so Theo Thöle von der Hochschulgastronomie des Studentenwerks. Sollten Sie die Bestellung nicht ausführen können, aktualisieren Sie

bitte die App. Am besten löschen und erneut aus dem Apple Store bzw. Google Play herunterladen. Das Studentenwerk bittet, diesen Umstand zu entschuldigen. Download App SWOSY: www.studentenwerk-osnabrueck.de/de/essen/speiseplaene/speiseplan-apps.html

Corona medizinisch



Betriebsarzt apl. Prof. Dr. Henning Allmers auf die Frage:

Wie sollte der Arbeitsplatz im Home-Office gestaltet sein?

Die Corona-Pandemie hat dafür gesorgt, dass viele Beschäftigte ihren Bildschirmarbeitsplatz in das häusliche Umfeld verlagern, um Kontakte zu vermeiden. „Ich bin im Home-Office“ ist deshalb ein häufig gehörter Satz in diesen Zeiten.

Unser Rat ist insbesondere dort gefragt, wo es um systemrelevante Arbeitsplätze geht. Der Schutz der Beschäftigten hat Vorrang – nach Möglichkeit ist das Home-Office eine Alternative. Der Verband deutscher Betriebs- und Werksärzte (VDBW) hat die zehn wichtigsten Tipps für mobiles Arbeiten zusammengestellt. Bei Home-Office, das für einen beschränkten Zeitraum empfohlen oder angeordnet wird, handelt es sich um mobile Arbeit, die von den Beschäftigten ein Stück weit mehr Improvisation abverlangt, als die klassische Form des Home-Office, die Telearbeit.

Mobiles Arbeiten vs. Telearbeit

Mobiles Arbeiten

Von mobilem Arbeiten spricht man, wenn Bildschirmtätigkeit außerhalb der Arbeitsstätte (beispielsweise im Zug, im Café, im Hotel, begrenzt auch zu Hause) stattfindet. Bei den im häuslichen Umfeld aktuell eingerichteten Büroarbeitsplätzen handelt es sich daher in der Regel um mobile Arbeit. Für mobile Arbeit gelten die allgemeinen Vorgaben des Arbeitsschutz- und des Arbeitszeitgesetzes, spezielle gesetzliche Regelungen zur Gestaltung gibt es jedoch nicht.

Telearbeit

Der Arbeitgeber richtet im Privatbereich von Beschäftigten einen Arbeitsplatz mit der entsprechenden Ausstattung ein und regelt die Arbeit von zuhause arbeitsvertraglich oder im Rahmen einer Vereinbarung. Hierfür macht die Arbeitsstättenverordnung entsprechende Vorgaben. Für beide Situationen gilt der Schutz der Gesetzlichen Unfallversicherung.

Der VDBW hat die zehn wichtigsten Empfehlungen zusammengetragen, die dabei unterstützen sollen, mobile Arbeit sicher, gesund und effektiv zu gestalten.

10 Tipps für das Home-Office

1. Richten Sie – wenn möglich – einen festen Arbeitsplatz in Ihren eigenen vier Wänden ein, an dem das Equipment stehen bleiben kann. Eltern, die ihre Kinder aufgrund von geschlossenen Kitas und Schulen betreuen müssen und im Home-Office arbeiten, können durch eine „Absperrung“ kennzeichnen, wo der Spielbereich endet und der Arbeitsbereich anfängt.
2. Versuchen Sie, einen festen Zeitraum für Ihre Arbeit im Home-Office zu definieren. Besprechen Sie mit Ihrem Arbeitgeber, ob Sie einige Arbeiten zum Beispiel auch in Randzeiten erledigen können, falls Sie tagsüber Ihre Kinder betreuen müssen. Falls Sie mit Ihrem Partner im Home-Office arbeiten, sollten Sie Absprachen treffen, wer zu welchen Zeiten die Kinderbetreuung übernehmen kann.
3. Halten Sie feste Pausenzeiten ein. Schalten Sie mögliche Quellen der Ablenkung aus, wie beispielsweise Fernseher, Radio etc.
4. Kleiden Sie sich so, als würden Sie ins Büro gehen. Das Anziehen des Arbeitsoutfits steigert die Stimmung und trägt zur Trennung von Arbeit und Privatleben bei.
5. Legen Sie Bewegungspausen ein. Sie helfen, den Kreislauf zu aktivieren (zum Beispiel Laufen auf der Stelle, Fußwippe), Verspannungen zu vermeiden und steigern die Konzentration.
6. Suchen Sie den Kontakt und Austausch mit Ihren Kolleginnen und Kollegen. Gerade in Zeiten der häuslichen Isolation ist es wichtig, Austauschwege zu etablieren. Auch der Austausch von Tipps und guten Ideen zur Gestaltung des Arbeitstages kann hilfreich sein.
7. Stellen Sie den Bildschirm bzw. Ihr Notebook so auf, dass keine Spiegelungen entstehen und das (Tages-) Licht möglichst von der Seite einfällt. Vermeiden Sie, direkt ins Gegenlicht zu schauen. Separate Tastatur, Maus und – wenn vorhanden – auch ein separater Bildschirm für Arbeiten am Notebook verbessern die ergonomische Arbeitssituation.
8. Räumen Sie Stolperfallen aus dem Weg. Herumliegendes Spielzeug und Kabelgewirr begünstigen Stürze, gerade, wenn auch noch Stress und Hektik hinzukommen.
9. Prüfen Sie zusammen mit Ihrem Arbeitgeber, ob Sie einen Teil des Büroequipments auch zu Hause nutzen können.
10. Passen Sie Ihre Ernährungsgewohnheiten den veränderten Bedingungen an, denn im Home-Office fallen Arbeitswege weg. Außerdem sind die Sportmöglichkeiten aufgrund der Pandemie derzeit eingeschränkt. Achten Sie auf leichte und abwechslungsreiche Kost und nutzen Sie in der Freizeit, soweit möglich, die Gelegenheit zur Bewegung im Freien.



Die Italianistin Prof. Dr. Andrea Grewe

#ioleggoacasa – io leggo il Decameron (Ich bleibe zuhause und lese das Decameron)

Was liest eigentlich eine Literaturwissenschaftlerin in der Krise? Oder sollte man besser fragen, was sie nach dem Crash-Kurs in Online-Lehre (Danke, VirtUOS!) und den ersten Stunden Videokonferenz lesen würde, wenn der Kopf nicht so dröhnte? Die Italianistin greift zu Boccaccios *Decameron*, das mehr ist als nur der Reflex sozialer Verwerfungen im spätmittelalterlichen Florenz zu Zeiten der Pest, in dem sich die „Jungen, Reichen und Schönen“ in ihre Villen in der Toskana zurückziehen konnten, während die Armen in der überbevölkerten Stadt ihrem Schicksal überlassen blieben. Dass Boccaccio nicht blind für die moralische und soziale Erosion in seiner schon seit langem von Machtkämpfen zerrissenen Stadt war, zeigt die „Einleitung“, in der der moralische Zersetzungs- und soziale Verfallsprozess beschrieben wird, der mit dem Massensterben seinen Höhepunkt erreichte. Mit großer Präzision wird hier das einsame Sterben beschworen und werden jene kritisiert, die aus Angst vor Ansteckung jeglichen Kontakt mit den Mitmenschen meiden und selbst die Bestattung der eigenen Kinder gemieteten Totengräbern überlassen; oder jene Zeitgenossen, die im Angesicht des Todes, die Gefahr missachtend, noch einmal richtig ‚Spaß‘ haben wollen und sich allerlei Ausschweifungen hingeben. Die *lieta brigata*, jene heitere Gruppe aus sieben jungen Frauen und drei jungen Männern, die sich für zehn Tage in ein Landhaus in den Hügeln zurückzieht, stellt dagegen einen Alternativentwurf zum Niedergang und Verfall der städtischen Gemeinschaft dar. Die unterhaltsamen Geschichten, die sie sich erzählen, geben dem Lachen breiten Raum, getreu dem Motto: „Lachen ist die beste Medizin“ – vielleicht nicht gegen die Pest, aber gegen Angst und Panik. Mit ihrem respektvollen Umgang miteinander, mit dem sie gleichsam der 2-Meter-Abstandsregel Rechnung tragen, erproben sie Verhaltensregeln und Werte, die in Zukunft die Grundlage eines neuen Gemeinwesens sein können. Hinter den Geschichten, die sie sich erzählen, leuchtet immer die Frage auf, die sich auch Orhan Pamuk in seinem neuen Romanprojekt *Pestnächte* stellt: nämlich, wie wir uns verhalten, was wir ändern müssen, „wenn aus dieser Pandemie eine bessere Welt hervorgehen soll“. Doch die alten Bücher können uns nicht nur Ratschläge geben. Warum wir diese Texte brauchen, hat die französische Autorin Cécile Wajsbrot in ihrem Roman *Zerstörung* (Wallstein 2020), in dem es ebenfalls um die Auflösung der sozialen Gemeinschaft geht, auf den Punkt gebracht: „nicht nur um zu wissen, wie jene Autoren ihre Zeit ertragen oder wie sie gekämpft haben, sondern um eine Gemeinschaft des Denkens und Fühlens über die Zeiten hinweg zu erfahren, um die Einsamkeit zu brechen, die das Unglück um uns herum erschafft“.

Meine Empfehlung: Bleiben Sie zuhause und lesen Sie das *Decameron* – und Cécile Wajsbrots *Zerstörung*!